

Pfarrbrief Zwettl/Rodl

Nr. 2 (117) 2019

<http://pfarre-zwettl-rodل.dioezese-linz.at>



Blühen
welken
auferstehen!



**P. Wolfgang
Haudum**
Pfarrprovisor

Zukunft? - Gedankensplitter

Fragen, die mit der Zukunft zusammenhängen, beschäftigen die Menschen unserer Zeit sehr intensiv. Sie werden derzeit laut und deutlich gestellt.

Klimakrise. Die Rede von der Klimakrise ist momentan allgegenwärtig. Viele meinen, dass es um die Zukunft unseres Planeten Erde schlecht bestellt ist, weil die vorhandenen Ressourcen zu sehr ausgebeutet werden und auf die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu wenig Rücksicht genommen wird. Papst Franziskus ist in seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ auf viele Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Zukunft unseres Planeten stellen, ausführlich eingegangen und hat die Menschheit sehr eindringlich zu einem Umdenken aufgerufen.

Glaubenskrise? Darüber hinaus beschäftigt viele Christen in unseren Breiten die Frage nach der Zukunft des Glaubens und der Kirche. Oftmals ist von einer Glaubenskrise die Rede. Die Sorge, wie es mit dem Glauben, der Kirche, mit den Pfarren, weitergeht, wird geäußert. Festgemacht werden diese Sorgen u.a. im rückläufigen Kirchenbesuch, im Fehlen der Jugend im Umfeld der Kirche, im Mangel an Personal für die Weitergabe des Glaubens. Viele kehren der Kirche den Rücken oder sehen in ihr nur mehr eine Einrichtung, die bei manchen Anlässen im Laufe eines Jahres oder Lebens mit ihren Ritualen und Gebäuden zur Stelle sein soll.

Linzer „Zukunftsweg“. In vielen Diözesen gibt es derzeit Strukturprozesse, um das kirchliche Leben neu zu regeln. In der Diözese Linz wurde unter dem Titel „Zukunftsweg“ ein breit angelegter Diskussionsprozess eingeleitet, mit dem die Pfarrstrukturen für die Zukunft neu geregelt werden sollen: Es sieht derzeit so aus, dass bisherige Pfarren als sog. „Pfarrgemeinden“ mit den kirchlichen Grundvollzügen weiter bestehen bleiben sollen. Etwa 10 bis 15 Pfarrgemeinden sollen aber zu einer größeren Einheit, einer „Pfarre“, unter der Leitung

eines Dreierteams mit einem Priester als Pfarrer zusammen gefasst werden. Im Laufe des heurigen Jahres ist diesbezüglich mit einer Entscheidung zu rechnen.

Amazonassynode. Mit Spannung blicken viele auf die im Oktober 2019 im Vatikan stattfindende „Amazonassynode“. Dabei geht es um den Schutz des Ökosystems, vor allem des Regenwaldes, im Amazonasgebiet und um den Schutz des Lebensraumes der indigenen Völker. Im Zuge dieser Synode sollen aber auch Fragen bezüglich der Zulassungsbedingungen zum kirchlichen Amt zur Sprache kommen und dem Papst zur Entscheidung vorgelegt werden.

Überzeugtes Christsein. Der Blick in die Zukunft ist demnach sehr herausfordernd. Bei allen Überlegungen um strukturelle Veränderungen muss es darum gehen, dass der Glaube an Jesus Christus und seine Botschaft lebendig bleibt. Am 29. Sonntag im Jahreskreis (20.10.2019) hören wir im Evangelium die drängende Frage: „Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?“ (Lk 18,8) Offensichtlich gab es auch bereits Jahrzehnte nach dem Tod Jesu in den christlichen Gemeinden Krisen und Resignationstendenzen. Eine Prognose über die Zukunft von Christentum und Kirche können wir nicht abgeben. Aber wir können versuchen – jede und jeder Einzelne von uns –, unser Christsein überzeugend zu leben. Vielleicht werden andere neugierig auf die Botschaft Jesu und beginnen sich dafür zu interessieren und fragen nach der Hoffnung, die Christen erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15).

Wolfgang Raible formuliert in seinem Buch „Den Glauben neu zum Klingen bringen“ (Herder 2019) auf die Frage nach der Zukunft des Glaubens vier Antworten:

Suchend. Der Glaube müsste demnach ein *suchender* sein, der Zweifel zulässt und sich weiterentwickelt, der immer

intensiver und tiefer in das Evangelium hineinfinden will.

Befreiend. „Ein Glaube, der Zukunft hat, müsste auch ein *befreiender* sein: einer, der sich wieder neu an der befreienden Praxis Jesu orientiert – an seiner Offenheit; an seiner Art, auf die Menschen zuzugehen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen; an seiner Wertschätzung auch für die Ausgegrenzten und an den Rand Gedrängten. Diese Freiheit sollte zu spüren sein bis hinein in die Feier unserer Gottesdienste.“ (S.196)

Anschlussfähig. Weiters müsste es um einen *anschlussfähigen* Glauben gehen, der sich auf aktuelle Themen der Zeit, auf die Fragen und Sorgen der Menschen einlässt. Auf Lebensfragen müssten aus dem Evangelium heraus bescheiden und einfühlsam Antworten versucht werden. Eine Verknüpfung mit den Fragen und Sehnsüchten der Menschen wäre anzustreben.

Erzählend. Schließlich sollte der Glaube an Jesus ein *erzählter* Glaube sein: einer, über den man miteinander spricht, der so weitergesagt wird, dass andere spüren, wie gut die Orientierung an der Botschaft Jesu tut. Hier ist auch ein gewisses Maß an Glaubensbildung vonnöten. Ein solides Glaubenswissen verhindert, dass unreflektierte und fundamentalistische Tendenzen um sich greifen.

Glaube an Jesus Christus ist und bleibt letztlich ein unverdientes Geschenk. Wir können aber einen wichtigen Beitrag leisten, dass dieser Glaube auch in Zukunft lebendig bleibt und unsere Lebenswelt prägt. Wir wünschen unserer Welt – trotz der vielen Krisen, die aktuell vorhanden sind – einen guten Weg in die Zukunft! Wir wünschen unseren kirchlichen Gemeinschaften einen lebendigen und zukunftsfähigen Glauben!

P. Wolfgang Haudum

KANZLEIZEITEN

Dienstag: 9 – 11 Uhr
(P. Meinrad Brandstätter)

Freitag: 9 – 11 Uhr
(P. Wolfgang Haudum)

Außer diesen fixen Kanzlei-
stunden sind Sie in der Pfarr-
kanzlei oder im Pfarrhof immer
herzlich willkommen, wenn
P. Meinrad Brandstätter oder
P. Wolfgang Haudum
im Haus sind.

GOTTESDIENSTE

Sonntag: 7.30 und 10 Uhr

Dienstag: 8 Uhr

Mittwoch: 19 Uhr
(19.30 Uhr Sommerzeit)

Freitag: 8 Uhr



KONTAKTE

Telefon Pfarrhof:
07212/6543-0

P. Wolfgang Haudum:
0676/8776 5987

P. Meinrad Brandstätter:
0676/8776 5485

E-Mail Pfarre:
pfarre.zwettl@dioezese-linz.at

Homepage:
www.dioezese-linz.at/zwettl

Facebook:
[https://www.facebook.com/
Pfarre-Zwettl-an-der-Rodl-
1718259048406250/](https://www.facebook.com/Pfarre-Zwettl-an-der-Rodl-1718259048406250/)

Dank an P. Justin

**P. Justin Novack, der in der Ver-
gangenheit in den Pfarren Ober-
neukirchen, Traberg und Zwettl
an der Rodl mitgeholfen hat,
bekommt im Stift Wilhering
neue Aufgaben.**

Neben seiner Funktion als Subprior des Klosters ist er für die neu eingerichtete Klosterpforte mit den dort angesiedelten Räumlichkeiten (siehe Foto: Café, Klostershop, etc.) verantwortlich. Er kann deshalb aus zeitlichen Gründen seine Dienste in den Pfarren nicht mehr wahrnehmen. Wir danken P. Justin für

seine Dienste, die er in den vergange-
nen Jahren in Zwettl zur Freude vieler
Pfarrangehöriger geleistet hat, sehr
herzlich und wünschen ihm für die neu-
en Aufgaben alles Gute und viel Freude.



FOTO: P. Justin



Willkommensgruß an MMag. Michael Mitter

Neuer Pastoralassistent

In der Nachfolge von P. Justin ist Herr MMag. Michael Mitter ab 1. September 2019 neben seiner Tätigkeit als Hochschul-
seelsorger an der Johannes-Kepler-Universität mit einer 50-
prozentigen Anstellung als Pastoralassistent tätig. Der Schwerpunkt seiner pas-
toralen Tätigkeit liegt in den Pfarren Oberneukirchen und Traberg.
Mag. Mitter wohnt in Zwettl und wird sich in seiner Wohnpfarre in spezifischen
Situationen und bei pfarrübergreifenden Aktivitäten im Rahmen der zeitlichen
Möglichkeiten einbringen. Wir wünschen ihm einen guten Beginn und viel Freu-
de bei der Arbeit in diesem pastoralen Raum.

Preis für Lebensnutzen und Wirksamkeit



Die KBW-Treffpunkte Bildung Zwettl an der Rodl und Bad Leonfelden wurden heuer für das im Herbst 2017 durchgeführte Bildungsangebot „Vorhang auf – für Menschen mit Handicaps und ihre besonderen Talente“ ausgezeichnet. Ziel der Veranstaltung war, Be-
rührungsgängste abzubauen und verborgene Talente/Begabungen von Menschen mit Han-
dicaps sichtbar zu machen. Am Bild: Mitglieder beider Teams bei der Preisverleihung auf
der KBW-Jahrestagung in Schloss Puchberg.

FOTO: WINDISCHBAUER

Die Caritas dankt!

Für die Haussammlung der Caritas spendeten Zwettlerinnen und Zwettler € 5.857,50.

Ein herzliches Danke an die Spender und Spenderinnen! Der Erlös dieser Sammlung wird für in Not geratene Menschen in Oberösterreich verwendet, 10 % davon verbleiben in der Pfarre.

Danke auch an die HaussammlerInnen, die jedes Jahr viel Zeit und Energie investieren. Sie besuchen fast jeden Haushalt in der Pfarre. Durch persönliche Begegnung und Gespräch können sie erfahren, was Menschen bewegt, ihren Nöten begegnen und sie wahrnehmen. So konnten wir heuer bereits tatkräftig Hilfe an-

bieten und ganz konkret Menschen aus der Pfarre unterstützen.

Krankenbett. Außerdem erhielten wir von einer Familie unentgeltlich ein höhenverstellbares Krankenbett. Bei Bedarf stellen wir es gerne zur Verfügung (bitte melden bei Irmi Grininger unter 0650-616 10 60). Ein großes Dankeschön für die Spende!

Unser Mittagstisch im Juli war wieder ein Grillfest! Vielen Dank an den Grillmeister! Mit einer süßen Nachspeise rundeten wir die Feier ab. Die neuen Termine finden Sie auf Seite 16.

IRMI GRININGER (Ausschuss Pfarrcaritas)



FOTO: PIXABAY

Blühend und gepflegt

Maria und Stefan Steininger „garteln“ für die Pfarre

Es traf sich gut, dass Maria und Stefan Steininger auf der Suche nach einem kleinen Garten waren, als nach dem Tod von Maria Brandstätter plötzlich niemand mehr da war, der das Areal rund um die Kirche pflegte. P. Meinrads Schwester hatte es mit viel Liebe zum Grünen und Blühen gebracht. Seit 2015 betreut nun das Zwettler Ehepaar die Grünflächen rund um die Kirche und den Garten im Hof. Gießen, jäten, Blumen umsetzen ... es gibt immer viel zu

tun. Im Sommer freuen sich die Esser im Pfarrhof dann über das frische Gemüse. Am liebsten mag Maria Steininger die leuchtenden Pfingstrosen und Hortensien. Auch Franz Mülleder und Robert Rechberger packen mit an, wenn für den Strauchschnitt oder andere Arbeiten kräftige Hände gebraucht werden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch Maria Hamberger für den schönen Blumenschmuck in der Kirche danken.



Im Namen der Pfarre vielen Dank allen, die sich mit ihren Talenten in unsere Pfarrgemeinschaft einbringen und sie dadurch zum Leben bringen!



Stefan und Maria Steininger sorgen für einen gepflegten Kirchenplatz.



FOTOS: FROSCHAUER



Abnahme des Kirchturmkreuzes: Um das Kreuz reparieren zu können, wurde es von Mitarbeitern der Firma Zambelli zu Sommerbeginn abgenommen. Das Turmkreuz wird nach der Reparatur in die Pfarre gebracht, aber vorläufig nicht an der Kirchturmspitze angebracht. Dies soll erst im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten des Daches geschehen.

Am Kirchturm in luftiger Höh ...

Starke Verwitterungen und eine abgebrochene Verstrebung machten eine Reparatur des Turmkreuzes nötig.

Die Firma Zambelli nahm das Kreuz dazu ab. Im Zuge dieser Arbeiten wurde von der Firma Zambelli der ganze Turm überstiegen und inspiziert. Dabei traten zahlreiche Risse in der Verblechung des Kirchturmdaches zutage. Zur Zeit wird von der Pfarre in Absprache mit der Abteilung Kirchliches Bauen der Diözese die Meinung einer zweiten Fachfirma eingeholt. Wenn diese Expertise vorliegt, soll entschieden werden, ob eine Reparatur der schadhaften Stellen möglich ist oder eventuell sogar eine Neudeckung des Turms überlegt werden muss.

P. WOLFGANG

Sakristei-Dienst:

Verstärkung im Mesner-Team:

Wir dürfen darüber informieren, dass Frau Rosa Linhart bereit ist, in der Sakristei mitzuhelfen und Mesnerdienste zu übernehmen. Die Pfarre ist dafür sehr dankbar und wünscht viel Freude bei der Vorbereitung der gottesdienstlichen Feiern!



Rosa Linhart in der Sakristei FOTO: FROSCHAUER

Reservierungen für die Pfarrheim-Räumlichkeiten



Frau Hanni Gußner hat im Jahr 1992 die wertvolle Aufgabe übernommen, sämtliche Pfarrheim-Reservierungen zu koordinieren. Jetzt hat sie diese Aufgabe an Frau Evelin Preining übergeben.

Wir sagen herzlichen Dank, liebe Hanni, dass du diese – nicht immer sehr leichte Aufgabe – so viele Jahre gewissenhaft gemeistert hast.

Damit auch künftig die benötigten Räume zur Verfügung stehen und es zu keinen Doppelbelegungen kommt, bitten wir um Beachtung dieser Punkte:

Raumreservierung — so geht's:

Sie melden Ihre Reservierungswünsche bei Frau Evelin Preining an und bekommen dann Auskunft, ob der Raum zum gewünschten Zeitpunkt für Sie zur Verfügung steht: Telefon: 0664 73678785 oder via E-Mail: evelin.preining@aon.at

Die Auskunft von Frau Preining ist **verbindlich!** Das gilt für ALLE, auch für die kirchlichen Gruppierungen. Es gibt also kein „Einfach-Benützen“ mehr, wie es manche in letzter Zeit praktiziert haben.

Vielen Dank, liebe Evelin, dass du jetzt diese wichtige Aufgabe übernommen hast.

Pfarrheimschlüssel:

Noch eine große Bitte an alle, die einen Schlüssel zum Pfarrheim oder auch nur für einen Raum besitzen. Sie mögen dies bitte telefonisch, via Mail oder persönlich bekanntgeben, natürlich mit der Schlüsselnummer.

Entweder bei:

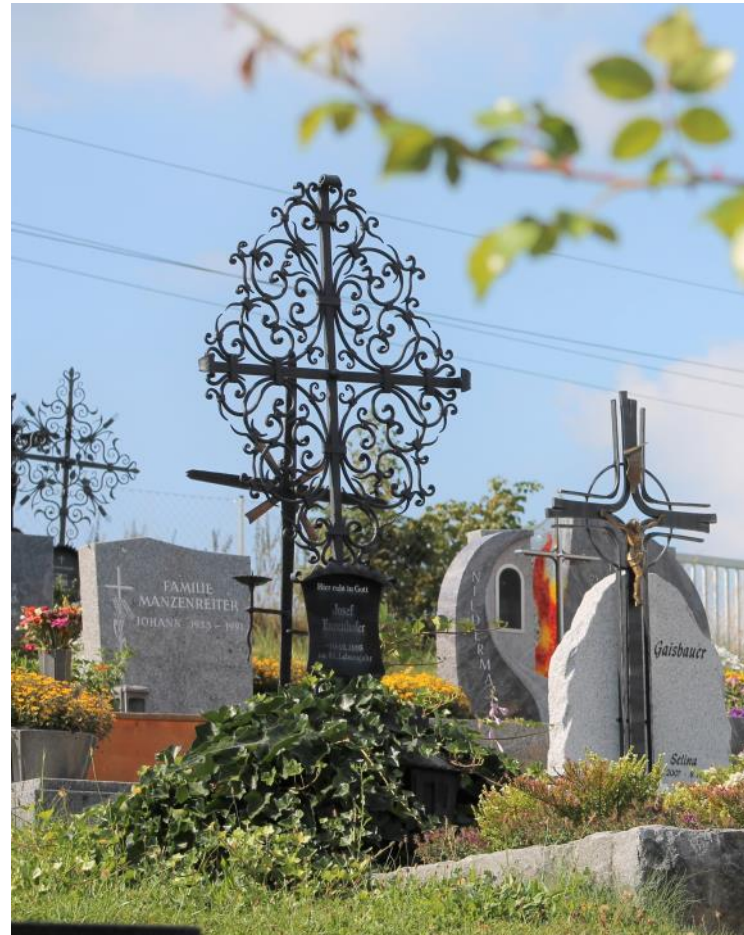
Frau Evelin Preining
(Tel.: 0664-736 787 85),
Herrn P. Wolfgang Haudum
(Tel. 0676-8776 59 87) oder
Herrn Reinhard Waldhäusl
(Tel. 0676-389 22 85)

Vielen Dank! REINHARD WALDHÄUSL

Vor gut 50 Jahren war noch klar geregelt, auf welche Weise ein verstorbener Mensch in unseren Breiten verabschiedet und beigesetzt wird. Ein Begräbnis war Sache des ganzen Dorfes und ein Grab öffentlich zugänglich.

Heute entschließen sich Menschen immer öfter, ihre Angehörigen im engsten Familienkreis beizusetzen. Das gemeinschaftliche Trauern ist nicht mehr selbstverständlich. Ein öffentliches Grab auch nicht. Melanie Lenzenweger und Reinhard Waldhäusl sprechen über den Wert der Gemeinschaft.

Wer seinen Abschied von der Welt vorbereiten und mitgestalten will, hat viele Möglichkeiten. Erdbestattung oder Urnenbegräbnis, öffentlich oder privat. Urnen können mit Ausnahmegenehmigung im eigenen Garten beigesetzt werden oder die Kremationsasche wird in der Natur verstreut. Was wo möglich ist, entscheiden die Länder. So kann zum Beispiel in Niederösterreich Asche in die Donau gestreut werden, in Oberösterreich aber nicht. Manche Angehörigen entscheiden sich für eine anonyme oder teil-anonyme Bestattung. Bei ersterer weiß nur das Be-



Der Friedhof in Zwettl an der Rodl. Er ist ein Ort des öffentlichen

Westliche Bestattungskultur

stattungsunternehmen die genaue Grabstelle und den Zeitpunkt der Grablegung. Bei letzterer gibt es keinen Grabstein, die Grabstelle ist den Angehörigen aber bekannt und sie können bei der Beisetzung dabei sein. Im Kasten rechts sind neue Formen der Bestattung nachzulesen, die in andernorts teilweise bereits praktiziert werden.

Gemeinschaftliche Rituale stärken. „Totenwache ist ein altes Ritual, sie hat bei uns auf dem Land Tradition und stärkt Trauernde und Familie, wenn sie nämlich sieht, dass es vielen Menschen wichtig ist, daran teilzunehmen. Für die Trauerfamilie wird dadurch ein Zeichen der Verbundenheit gesetzt“, meint Frau Lenzenweger. Auch sei für sie die Totenwache ein tröstlicher Teil im Abschluss eines Lebens, weil es ihrer Erfahrung nach stärkt, wenn sich Familie, Freunde und Nachbarn zum gemeinsamen Gebet treffen. Besonders bei tragischen Todesfällen würden viele ihre Anteilnahme durch Teilnahme an der Totenwache zeigen, auch wenn sie kirchenfern sind.

Sie kann sich aber durchaus vorstellen, dass Menschen, die in den Ritualen der Kirche nicht mehr so daheim sind, diese Tradition auch als Belastung erleben.

Raum für Gestaltung. Reinhard Waldhäusl, der seit Jahrzehnten Totenwachen mit Angehörigen vorbereitet, findet es wichtig, wenn er zusammen mit der Trauerfamilie Texte und Musik aussuchen kann, die dann auch für alle stimmig

ist. Für ihn ist ein gut gestaltetes Lebensende schon wichtig. Auch, dass es da einen öffentlichen Teil gibt, wo die Angehörigen spüren können, dass die Nachbarschaft, der Ort, die Freunde und Bekannten Anteil zeigen.

Anteil nehmen. Auf die Frage, ob das Beileidbezeugen für die Trauernden hilfreich ist, meint Herr Waldhäusl: „Man könnte es als reine Formsache sehen; wer gerade Beileidbezeugungen entgegennimmt, kann sich sicher nicht alle Gesichter merken. Es hilft aber dem ganzen Umfeld, für die Zeit nach dem Begräbnis, die Befangenheit zu verringern.“ Er meint: Wenn ich meine Anteilnahme im Rahmen von Totenwache oder Begräbnis ausgedrückt habe, dann brauche ich bei der nächsten Begegnung mit einem Mitglied der Trauerfamilie nicht die Straßenseite zu wechseln, zweifelnd, ob ich die Situation ansprechen soll oder nicht. Der erste Schritt durch die Unsicherheit hindurch ist dann nämlich schon geschehen.

Die Zehrung vertieft die Gemeinschaft. In Frau Lenzenwegers Erinnerung kann die Zehrung auch ein lockeres, ungezwungenes Zusammensein mit Familie und Freunden sein: „Es wird über die verstorbene Person geplaudert, Geschichten und Anekdoten von ihr machen die Runde. Die Trauergäste trennen sich meist in gelöster Stimmung. Da gibt es dann oft ein herzliches Verabschieden.“ Dem pflichtet Begräbnisleiter Waldhäusl bei. Menschen lernen sich



Gedenkens und auch der Erholung.

FOTO: FROSCHAUER

im Wandel

anders und neu kennen bei dieser Gelegenheit, bestehende Bekanntschaften werden intensiviert. Er sieht auch einen großen Wert im kurzen Gebet vor dem Essen, wo noch einmal der/die Verstorbene ganz bewusst und gemeinschaftlich in die Mitte genommen wird. Das Essen gibt wieder Kraft, es hilft in einem ersten Schritt, in den Alltag zurückzukehren.

Friedhof, Grab, Gedenkort. „Ein Platzl als Erinnerungsstätte ist für die Angehörigen hilfreich, denke ich, außer sie haben nicht die Möglichkeit, das Grab oder die Bestattungsstätte zu besuchen“, gibt Melanie Lenzenweger zu bedenken. Auch Reinhard Waldhäusl geht gerne an die Gräber von Menschen, die ihm vertraut waren. „Ich bin zwar nicht an diese Orte gebunden, trauern kann ich überall, aber direkt am Grab meiner Mutter zu stehen, ist emotionaler. Eine CD anzuhören wirkt auch weniger berührend, als live beim Konzert dabei zu sein.“

Respekt und Wertschätzung. Wie der persönliche Abschied am Lebensende gestaltet wird, bleibt eine individuell zu treffende Entscheidung. Wünschenswert wäre, dass wir in den Gemeinschaften, in denen wir leben, unterschiedlichen Arten, mit Tod, Bestattung und Trauer umzugehen, stets mit Achtsamkeit begegnen.

MAGDALENA FROSCHAUER-SCHWARZ

Neue Bestattungsformen aus aller Welt

Es ist möglich, Totenasche in Porzellan zu verarbeiten, sie unter Farbe zu mischen und damit Bilder zu malen. In Großbritannien presst eine Firma Totenasche auf Vinylplatten und verewigt darauf letzte Worte. Ein Totensoundtrack sozusagen. In Amerika schließen Menschen Asche in Schussmunition ein. Vieles ist möglich, ob aber alles menschenwürdig ist? Einen kritischen Blick auf den Umgang mit unseren Verstorbenen muss jeder und jede selbst entwickeln.

Diamantbestattung. Wenn ein erwachsener Verstorbener eingäschert wird, entstehen ungefähr zwei bis drei Kilogramm Kremationsasche. Für den Diamanten werden 500 Gramm Asche entnommen. Der Kohlenstoffanteil in der Humanasche wird extrahiert und zu Graphit umgewandelt, welcher unter hohem Druck und hohen Temperaturen einen Wachstumsprozess durchläuft und zum Diamanten umgewandelt werden kann. Nach mehreren Monaten kann der Rohdiamant entnommen und nach Wunsch geschliffen werden.

Naturbestattung. Zu ihr gehören die Bestattung in einem Gewässer, auf einer Wiese, in der Luft oder auf einem Berg. Auch „Friedwälder“ werden dazugezählt. In diesen werden Urnen unter Bäumen vergraben. All diese Möglichkeiten der Beisetzung setzen eine Einäscherung voraus.

Promession. Eine schwedische Biologin entwickelte dieses Verfahren mit sehr geringer Umweltbelastung. Der tote Körper samt dem Sarg wird in flüssigen Stickstoff gegeben, in dem die Temperatur auf -196 Grad Celsius gesenkt wird. Durch die enorme Kälte wird der Körper spröde und zerbrechlich und kann durch Vibrationen zu feinem Granulat verarbeitet werden, welches in einem Sarg aus kompostierbarem Material beigesetzt werden kann und sich längstens nach einem Jahr in fruchtbare Erde umwandelt. (Noch ist dieses Verfahren nicht zugelassen)

Resomation. Der Verstorbene wird in einem Resomator mit einer Mischung aus Kaliumhydroxid und heißem Wasser bespritzt, dadurch verseifen die Körperfett. Durch diese Lösung, den hohen Luftdruck und die Hitze nimmt die Zersetzung des Körpers ihren Gang. Nach wenigen Stunden bleiben nur mehr weißes Pulver und eine Flüssigkeit zurück, die mikrobiologisch steril, also keimfrei, ist. (Die alkalische Hydrolyse ist in den USA möglich)

Modern Embalming. Verstorbene in den USA, die nicht sofort begraben werden können, werden fast ausnahmslos wie folgt konserviert: Das Blut im Körper wird durch eine Mischung aus Formaldehyd und Alkohol ersetzt, die Organe werden abgesaugt, Lippen zugenäht und ein professionelles Make-up aufgetragen. Der Wunsch, nicht altern zu müssen, setzt sich über den Tod hinaus fort. Aufgrund der vielen Konservierungsstoffe im Körper, kann die Verwesung nicht richtig stattfinden. Das ist bei dieser Methode gewünscht, aber für die Umwelt ein Problem.

Weltraumbestattung. Miniurnen werden in einem Satelliten in die Erdumlaufbahn befördert, wo sie wahlweise Kreise um die Erde ziehen oder in der Erdatmosphäre wie eine Sternschnuppe verglühen. In einer anderen Variante landen die Urnen am Mond.

Diese Beschreibungen sind der vorwissenschaftliche Arbeit von Mirjam Froschauer entnommen, die sich darin mit traditionellen und neuartigen Formen der Bestattung auseinandersetzt.



Dominik hat das Mäusegrab für die LeserInnen nachgebaut. FOTO: FROSCHAUER

Mausetot

Auch eine Maus verdient einen würdigen Abschied

Es war an einem Sommertag beim Heuen. Der heute elfjährige Dominik Andraschko, damals noch lange nicht in der Schule, fand eine tote Maus am Feld und wollte sie der Oma schenken. „Die wollte sie aber nicht haben“, erzählt er mir. Da beschloss er kurzerhand: „Wir graben sie ordentlich ein!“ Um die Wichtigkeit von Begräbnissen wusste er, wohnte er doch neben der Kirche. Beobachtete er als kleiner Bub die Abschiedsrituale einer Begräbnisgesellschaft, fragte er oft die Oma: „Was hamma denn heut für a Leich?“

Zurück zur Maus: Dominik trommelte alle zusammen. Die Nachbarin Helga, Oma und Opa, Mama und Papa. „Ich habe im Hof ein Loch gegraben, die Maus in einen Blumentopf getan und zugedeckt.“ Seiner Tante legte er den schwarzen Umhang aus der Spielzeugkiste um, den er eilig aufgetrieben hatte. Sie sollte die Einsegnung würdig vornehmen und dem Mausbegräbnis vorstehen. Das Ritual war schon wichtig: Eine feierliche Prozession, dass alle Wasser auf das Grab spritzten und mit der Spitzschaufel etwas Erde dazu. „Es war eine Beerdigung in Stille“, erinnert sich Dominik. „Ich habe dann das Grab mit Blumen geschmückt und einen kleinen Holzstecken eingeschlagen.“

Mittlerweile sind Jahre vergangen. Dominik ministriert bei vielen Begräbnissen und betrachtet sie als Gemeinschaftssache: „Weil man nicht alleine sein soll, wenn man traurig ist“.

Gestorben worden ist immer

Erinnerungen einer Wirtstochter

Vor 50 Jahren war noch manches anders. Die Menschen sind großteils zu Hause gestorben. Die Zwettlerin Lisi Mühlböck erzählt über Gepflogenheiten rund um Tod und Begräbnis.

MAGDALENA FROSCHAUER-SCHWARZ

„Wann immer möglich, war der Pfarrer in den Häusern bei den Sterbenden dabei.“ Sie bekamen vom Priester den Zuspruch der Kirche, Lossprechung von Schuld und das „Viaticum“ – die letzte Kommunion – als Wegzehrung.

Gemeinschaftlich. „Dann wurden die Nachbarn zu Hilfe gerufen, um beim Waschen und Anziehen des verstorbenen Menschen zu helfen, es gab ja noch keinen Leichenbestatter.“ Drei Tage wurde zu Hause aufgebahrt. Große Kerzenleuchter konnte man ausborgen. Auch einen Kranzständer. Den ganzen Tag über kamen immer wieder Nachbarn ins Haus. Sie spritzten Weihwasser, beteten, sprachen mit der Familie. An zwei Abenden traf man sich zum „Nachtwachen“. Da wurde Rosenkranz gebetet; wenn der Raum groß genug war, direkt am Bett des/der Verstorbenen, sonst im Nebenraum. Im Anschluss gab es dann bei den Bauern Most und Brot. Geschichten aus dem Leben der Verschiedenen wurden beredet, Trauer geteilt. Beim Dorftischler wurde der Sarg bestellt.

Begräbnistag. In der Früh kam der Tischler, um den Sarg zuzunageln. „Dieser Augenblick war oft sehr schmerzhaft, aber es gehörte zum Trauerprozess dazu. Mit dem Sarg wurde auf der Eingangsschwelle unter dem Türstock ein Kreuz gemacht. Zwei Rösser zogen den hohen Wagen mit dem Sarg, die Angehörigen und Nachbarn begleiteten den Zug zur Kirche. Am Weg wurde gebetet. Meist waren die Beisetzungen unter der Woche um 10 Uhr. Früher nicht, denn es mussten ja die Verwandten anreisen.“

Küchendienst. Lisi Mühlböck ist im Gasthof Schwarz am Marktplatz aufgewachsen. Wenn eine Zehrung bestellt war, bedeutete das den Einsatz der ganzen Familie. Ein oder zwei Tage vorher wurden die Schöberl für die Suppe geba-

cken. Es war eine Kunst, die Metallförmchen so gut auszufetten, dass die Suppeneinlage nicht in den Formen hängen blieb. Am Begräbnistag um 5 Uhr früh heizte ihre Mutter dann den Holzofen an und stellte das Rindfleisch zu. Kartoffeln für den Erdäpfelschmarrn wurden geschält, in großen Töpfen dampfte die Suppe am Herd. Auch die Leberknödel mussten frisch zubereitet werden. Zum gekochten Rindfleisch gab's dann Semmelkren und Salat aus Roten Rüben. Der Bäcker brachte die bestellten Anis-Semmeln, die ja auch heute noch zum Essen dazu gehören.



FOTO: PIXABAY

Die Gäste kommen. Nach der Beisetzung auf dem Friedhof musste dann im Wirtshaus alles schnell gehen. Die Trauergesellschaft hatte Hunger. Schüsseln mit Suppe wurden eingestellt. Mit Knödeln und Fleisch ging man von Gast zu Gast. Als Lisi etwa 10 Jahre alt war, wollte ein Knödel partout nicht von ihrer Serviergabel auf den Teller eines Herrn rutschen. Immer und immer wieder versuchte der schon schmunzelnde Gast ihr anzudeuten, dass sie doch ihren Daumen zu Hilfe nehmen soll. Es dauerte, bis sie den hilfreichen Wink verstand, um dann endlich das Knödelserviermanöver – zwar etwas unorthodox – glücklich zu Ende zu bringen. Die übriggebliebene Suppe verteilte Lisis Mutter großzügig an ihre Angestellten, die sie mit nach Hause nehmen durften.

Zehrung als guter Abschluss. „Es ist jetzt ummi“. Das Beisammensein der Verwandtschaft und Nachbarschaft beim Mahl hat die Wirtstochter oft als wichtige Marke erlebt. Ein Punkt, eine Markierung, wo die Ermutigung spürbar war, dass nun auch wieder der Alltag Raum bekommen darf.

Betrachtungen über das Leben im Dazwischen

Als ich an diesem freundlichen Herbsttag in meiner stickigen Stadtwohnung sitze, die zu groß ist, um sie als Garconniere bezeichnen zu können, aber zu teuer, um sie einer minimalistischen Studentenunterkunft gleichzusetzen, wird mir bewusst, wie sich das ganze Leben in einem Raum dazwischen abspielt – nicht hell, nicht dunkel, nicht schwarz nicht weiß, sondern irgendwo in der Schwebelage zwischen Sein und Schein.

Meine erste Erinnerung, die ich mit dem Bewusstsein meiner eigenen Vergänglichkeit und jener der Allgemeinheit in Verbindung bringen kann, fällt in jene meiner frühen Kindheit.

Erwachsene hegen selbst so große Zweifel daran, möglichst regelkonform mit der Tatsache umgehen zu können, dass eine Endlichkeit bevorstehen wird, ob wir wollen oder nicht, sodass Kindern viel weniger zugetraut wird in Bezug auf die Verarbeitungskompetenz möglicherweise traumatisierender Erkenntnisse. Und was könnte erschütternder sein, als irgendwann nicht mehr da zu sein oder jemand anders gehen lassen zu müssen.

Mein fünfjähriges Ich stand also mit einer Mischung kindlichen Interesses und dem Anflug von Panik, die sich mit Weinen äußerte, angesichts der vor meinen Augen vollzogenen Handlung am frisch ausgeschaukelten Grab eines Verwandten und beobachtete mit aufsteigendem Entsetzen das Absenken des Sarges, von dem mir versichert wurde, eine mir vertraute Person würde sich schlafenderweise darin befinden.

Das Missverständnis wurde erst Jahre später aufgedeckt und sollte ab diesem Zeitpunkt für mich zum Sinnbild einer laufenden Beschönigung werden, mit der wir uns Zeit unseres Lebens wechselweise selbst oder unsere Mitmenschen vor der unausweichlichen Tatsache der Vergänglichkeit beschützen möchten.

Ein etwas weniger traumatisierendes Szenario, das aber ohne jeden Zweifel im Zusammenhang mit Vergänglichkeit und großen Veränderungen steht, durchlebten zahlreiche meiner Mitschülerinnen und Mitschüler und ich selbst vor, während und nach unseren diversen notwendigen Schulwechseln. Die Volksschule wird abgeschlossen, wahlweise ein Gymnasium oder eine Neue Mittelschule besucht. Nach einigen Jahren finden auch diese Lebensabschnitte ein teilweise freudig erhofftes oder lang beweintes Ende und leiten einen Pfad der Entscheidungen ein, den es stets möglichst ohne Hindernisse in Richtung eines geregelten

finanziell und auch aus hygienisch-baulicher Sicht gleichermaßen zu erhalten. Auch zu diesem Zeitpunkt wurde ich immer wieder mit Abschieden und der Endlichkeit konfrontiert: Mitbewohner zogen ein, andere wieder aus, Gegenstände verschwanden mitten in studentischem Chaos und auch die ins Schloss fallende Tür nach dem Besuch der Eltern vermochte zumindest für einen Moment ein Gefühl des Zurückgelassenwerdens auszulösen.

Unser Leben ist wie ein Zeltausflug in die freie Natur, voller Überraschungen und jederzeit unberechenbar. Wir glauben,

dass wir unsere Zelte sicher aufgeschlagen hätten, uns nichts erschüttern könne und die sternklaren Nächte Ewigkeit und Beständigkeit verheißen. In unserem Inneren wissen wir über die Gefahr von Unwettern und Gewittern Bescheid, unser Erleben von Glück und Sicherheit wird aber nur durch unsere Gabe möglich, dieses Wissen in den Hintergrund unseres Bewusstseins zu stellen. Wir schlagen also unsere Zelte auf, bauen sie wieder ab. Wir reisen weiter, erleben klare Nächte und angsterfüllte voller Unwetter.

Es ist noch immer heiß, obwohl die Sonne bereits untergegangen ist vor meiner stickigen Stadtwohnung, die zu groß ist, um sie als Garconniere bezeichnen zu können, aber zu teuer, um sie einer minimalistischen Studentenunterkunft gleichzusetzen und es wird mir bewusst, wie sehr ich dieses Leben im Dazwischen liebe.



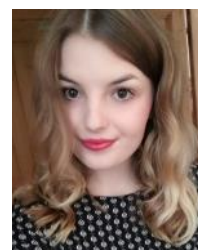
Berufsalltags zu beschreiten gilt. Ich saß also erneut vor den Bruchstücken meines Selbst, das es nach der Matura zu ordnen galt, guter Dinge, meinen Weg zu finden, jedoch zerrüttet durch die Ungewissheit, was mich erwarten würde.

„Unser Leben ist wie ein Zeltausflug in die freie Natur, voller Überraschungen und jederzeit unberechenbar.“

Eine Hürde in Richtung Unabhängigkeit stellte die erste eigene Wohnung dar, denn es galt sie zuerst ausfindig zu machen, einzurichten und anschließend

LISA JUNGWIRTH

Lisa Jungwirth
20 Jahre,
in Ausbildung zur
Diplomierten
Gesundheits- und
Krankenpflegerin



Wir gedenken unserer Verstorbenen



Hermine Mülleder
4180 Sonnberg 42
04. 05. 1934 – 27. 04. 2019
Pensionistin



Christine Danner,
geb. Atzmüller
4180 Zwettl, Langzwettl 37 A
13. 01. 1919 – 05. 05. 2019
Pensionistin



Notburga Stadlbauer,
geb. Gündeseder
4180 Zwettl, Distltal 16
31. 05. 1926 – 30. 05. 2019
Pensionistin



Ernst Simon
4180 Sonnberg 63
08. 01. 1926 – 01. 06. 2019
Pensionist



Ingrid Grasböck
geb. Hochreiter
4180 Zwettl, Langzwettl 20
07. 10. 1972 – 30. 06. 2019
Angestellte



Karoline Höfer
geb. Gattringer
4180 Zwettl, Langzwettl 6
06. 12. 1931 – 17. 07. 2019
Pensionistin





Anna Abrandner
geb. Grilnberger
4180 Zwettl, Oberneukirchnerstraße 20
07. 05. 1927 – 27. 07. 2019
Pensionistin



Maria Elmer
geb. Naderer
4201 Eidenberg, Schiefegg 5
18. 12. 1927 – 10. 08. 2019
Pensionistin



Konrad Hofer
4180 Zwettl, Salzstraße 6
24. 07. 1938 – 14. 08. 2019
Pensionist



*„Der Tod ist
die uns zugewandte Seite
jenes Ganzen, dessen andere Seite
Auferstehung heißt.“*

(Romano Guardini)



einmischen – mitmischen – aufmischen

Über den neuen zweijährigen Schwerpunkt der Katholischen Frauenbewegung

*du gott
liebhaberin des lebens
öffne meine lippen*

*einmischen will ich mich
unterdrückung
ausbeutung und missbrauch
will ich mutig benennen*

*du gott
liebhaberin des lebens
öffne meine lippen*

*mitmischen will ich
in gesellschaft, kirche und politik
meine erfahrungen, mein wissen
und meine widerstände
will ich zur sprache bringen*

*du gott
liebhaberin des lebens
öffne meine lippen*

*aufmischen möchte ich
strukturen und haltungen
die nicht dem leben dienen
visionen von einer
gewandelten erde
will ich mit anderen teilen*

*du gott
liebhaberin des lebens
öffne meine lippen*

(petra unterberger)



KATHOLISCHE FRAUENBEWEGUNG
IN OBERÖSTERREICH

Die Katholische Frauenbewegung ermutigt Frauen sich einzumischen, aufzuwirbeln und mitzumischen, denn sich überall herauszuhalten ist keine christliche Tugend.

KFB ZWETTL/RODL

Einmischen. Einmischen ist von vornherein kein positiv besetztes Wort. Gleich denken wir an die Einmischung in fremde Angelegenheiten, die uns nichts angehen. Deshalb wird uns die neue Schwerpunktsetzung der kfb nicht gleich auf Anhieb zusagen. In anderen Zusammenhängen werden wir sofort erkennen, wie wichtig das Einmischen ist. Beim Kochen wird ständig gemischt. Die Zubereitung von Speisen ist ohne gekonntes Einmischen von Zutaten gar nicht denkbar.

Weil eingemischt wird, wird etwas Genießbares, sogar irdisch und himmlisch

Gutes daraus. Ohne unser Einmischen im positivsten Sinn des Wortes kann Gottes Reich, seine Gerechtigkeit und sein Friede, sich nicht unter uns Menschen verbreiten.

Mitmischen. Kfb-Frauen mischen mit in der Kirche, in den Pfarrgemeinden und in der Gesellschaft. Wir bringen uns ein in die Gestaltung der Gesellschaft und der Kirche, weil es unser Auftrag ist und weil wir voll Hoffnung sind, dass sich unsere Welt zum Besseren hin entwickeln wird. Dazu wollen wir unseren Beitrag leisten.

Aufmischen. Durch Aufmischen entstehen oft unerwartet neue Farben, neue Konstellationen, neue Perspektiven, neue Lösungen ... Das Ergebnis kann erfrischend und inspirierend sein.

Gestärkt durch die Gemeinschaft können wir es wagen gemeinsam aufzumischen, unmenschliche Grenzen zu überschreiten und Mauern abzutragen, wo es notwendig ist, um so unerwartete und bessere Wege zu finden!

kfb-Termine

JEDEN ERSTEN FREITAG / MONAT
Frauenmesse, 8 Uhr, Pfarrkirche
anschließend Frühstück
(von Oktober bis Juni)

EZA-EINKAUF AN JEDEM ERSTEN SONNTAG / MONAT

nach den Gottesdiensten im Pfarrheim,
Danke an alle, die von dieser Möglichkeit schon Gebrauch gemacht haben.



Besuch in der Diakonie-Werkstätte in Oberneukirchen. Im Juni dieses Jahres besuchten einige Frauen der kfb Zwettl die Werkstätten des Diakoniewerkes. Dabei überreichten wir eine Spende über 500 Euro vom letzten Pfarrkaffee für die Anschaffung einer Aufstehhilfe für die Klientin Sarah Bacher. Diese wurde mit großer Freude und Dankbarkeit entgegengenommen. Bei einer Führung durch die Werkstätten bekamen wir einen Einblick, welche Leistungen Menschen mit Beeinträchtigung mit ihren Betreuern und Betreuerinnenbringen können. FOTO: KFB



FOTO: PIXABAY

*„Zivildourage
ist eine
Selbstverständlichkeit,
die nicht immer
selbstverständlich ist“*

(Volkmar Frank)

*Danke allen,
die couragiert helfen!*

Christsein ist ein Ehrenamt

Gott traut uns zu, dass wir die Welt verändern –
durch sozialen Einsatz für die Menschen

Als Christen haben wir ein sehr gutes Programm und ein hoch aktuelles Handwerkszeug, um die Gesellschaft mitzugestalten: die Bergpredigt und die katholische Soziallehre. Wie das in der Praxis gelingen kann, ist Thema des Diözesantages der Katholischen Männerbewegung (siehe Kasten rechts).

Ein Auszug aus den Grußworten von Univ.-Prof. Dr. Franz Gruber (Rektor der Katholischen Privat-Uni Linz):

Woran erkennt man eine gute Gesellschaft? Sicher auch daran, dass in ihr möglichst viele Menschen gut, gerecht und verantwortungsvoll leben können. Ein solches Idealbild wäre allerdings ohne Solidarität und Engagement unrealistisch. Was wir geworden sind und wie wir leben können, verdanken wir größtenteils dem Handeln anderer. Vor allem aber ist die solidarische Gemeinschaft das Netzwerk, das ehrenamtliche Tätigkeit hervorbringt.

Humanität entsteht nicht von selbst, sie muss täglich errungen werden. Das Ehrenamt ist ein unverzichtbarer Nährstoff

der Humanität. Natürlich lebt auch die Kirche vom ehrenamtlichen Einsatz der Getauften und Gefirmten. Wem Glaube, Kirche, Christsein ein tiefes Anliegen ist, der kann gar nicht anders, als diesem Glauben durch sein Handeln Gestalt zu geben.

Was ist das Besondere des „Ehrenamts Christ und Christin zu sein?“ Gewiss ist es der soziale Einsatz, gelebte Nächstenliebe. Christsein ist allerdings noch etwas anderes: Es ist der Glaube an einen Gott, der uns Menschen anvertraut. Es ist die Gegenwart Jesu im Anderen. Es ist das Zeugnis, dass Gnade und Barmherzigkeit diese Welt verwandeln können. Es ist die Erfahrung, dass die Liebe Gottes alles Engagement „belohnt“.

Der Dankeswunsch „Vergelt's Gott!“ bringt es auf den Punkt: Unser Einsatz für mehr Gerechtigkeit und Liebe kann weder durch Geld noch durch Ehre anerkannt werden. Gott allein kann es vergüten. Aus diesem Vorschuss an Güte und Gnade können Christen und Christinnen ihren Einsatz ausüben, ohne auszubrennen oder von Frustration gelähmt zu werden.



Diözesan-Tag
der Katholischen Männerbewegung

SAMSTAG, 19. OKTOBER
Ort: Bildungshaus Schloss Puchberg
Zeit: 9 – 13 Uhr

**Thema: „Getauft – berufen
miteinander Kirche gestalten“**

Festrede von Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Regina Polak

Auf die Kirche kommen schwierige Zeiten zu. Die jüngste Europäische Wertestudie zeigt gravierende sozio-religiöse Veränderungen. Religiöse und weltanschauliche Pluralität, Säkularität und Migration konfrontieren die Kirche mit neuen Fragen und Herausforderungen. Aber gerade in solchen Zeiten haben sich die Christen und Christinnen oft als besonders erfinderisch gezeigt.

Gottesdienst mit Mag. Hans Wimmer. Musikalische Gestaltung: Linzer Trio „maunaleit“

Mitfahrgelegenheit
bei Hans Enzenhofer; bitte anrufen
unter: 0664/73 63 68 65

Wir spielen uns ins Leben

Der Kindergarten ist ein idealer Platz dafür



Der Kindergarten hat nach der Sommerpause wieder seine Türen geöffnet – und wie jedes Jahr dreht sich alles um das Spiel des Kindes.

Wir Erwachsene meinen mit Spiel häufig, mit Kindern oder anderen Gleichgesinnten ein Brettspiel, ein Kartenspiel oder ein Würfelspiel zu spielen. Das Spiel in der Lebenswelt des Kindes ist aber weder zufällige Freizeitgestaltung, noch ist es eine rein lustbetonte Tätigkeit.

Spielen ist der Beruf des Kindes. So wie Erwachsene einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, ist das Spiel der Hauptberuf des Kindes. Das Kind ist in seiner Entwicklung dabei, die Welt um sich herum – Situationen, Geschehnisse, Erlebnisse und sich selbst – im wahrsten Sinn des Wortes zu begreifen. Das Elternhaus ist die basale Entwicklungsinstitution, in der das Kind die ersten individuellen und kommunikativen Fähigkeiten aufbaut, im Kindergarten hingegen kann dieses Fundament mit Hilfe des Spiels gefestigt und ausgebaut werden. Die Vielfalt des Spiels ist dafür von größter Bedeutung.

Mit allen Sinnen. Alles, was Kinder hören, sehen, fühlen, begreifen, alles, was sie mit ihren Sinnen erfassen können, wird schnell zum Spiel. Kinder wollen ihre Umwelt entdecken, verstehen, sich damit vertraut machen. Spieleforscher gehen davon aus, dass Kinder bis zum sechsten Lebensjahr ca. 15.000 Stunden spielen (müssen!).

Viele Variationen. Kinder, die viel und intensiv spielen, können ihre Kompetenzen auf- und ausbauen. Allerdings nur, wenn ihnen die gesamten Erfahrungsfacetten des Spiels ermöglicht werden: Entdeckungs- und Wahrnehmungsspiele, Gestaltungs- und Geschicklichkeitsspiele, Konstruktions- und Bauspiele, Steck- und Strategiespiele, Bewegungs- und Musikspiele, Finger- und Handpuppenspiele, Schatten- und Marionettenspiele, darstellendes Spiel und Interaktionsspiele, Spiele zum Austoben/Ausruhen, Rollen- und Emotionsspiele, Imitations- und Planspiele.

In all diesen unterschiedlichen Formen des Spiels möchten wir die Kinder im Kindergarten bestmöglich unterstützen und ihnen so helfen, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu erlangen, die sie für ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben brauchen.

URSULA STOIK
Kindergartenleiterin)

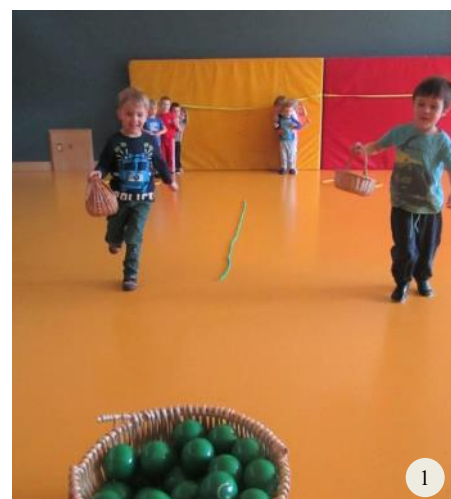
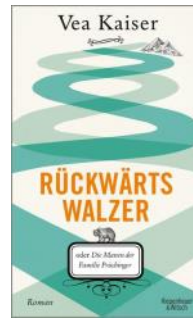


Bild 1:
im Turnsaal ist es immer lustig
Bild 2 und 3:
Sonnensexperimente
Bild 4:
die Gatschküche im Garten
Bild 5:
in der Bauecke
FOTO: KIGA

Bibliothek: Lesung in der Weltspawoche

Auch heuer findet wieder unsere Lesung in Zusammenarbeit mit der Raiffeisenbank statt. Es liest Veia Kaiser aus Ihrem Roman: „Rückwärtswalzer“ am 29. Oktober 2019 um 19.30 Uhr.

Voller Verve, Witz und Herzenswärme erzählt Veia Kaiser von einer Familie aus dem niederösterreichischen Waldviertel, von drei Schwestern, die ein Geheimnis wahren, von Bärenforschern, die die Zeit anhalten möchten, und von den Seelen der Verstorbenen, die uns begleiten, ob wir wollen oder nicht.



Warum wir doch noch zum Buch greifen sollen

RENATE THIER

Wir stehen in der Nationalbibliothek im großen Prunksaal. Anächtigt heben wir den Blick zu Hunderten verstaubten Buchrücken. Was unsere Ahnen beflügelte schüchtert uns ein: Wer soll das alles lesen? Und es wird immer mehr ...

Jedes Jahr kommen über 90.000 Neuerwerbungen allein auf den deutschen Markt. Woher die Zeit nehmen, neben Kindern, Sport, Reisen und der neuen Serie auf Netflix? Die Zeitfenster sind zu

eng, um auch noch Bücher hineinzupressen. Ein erstes Angebot zum Lindern unserer Nöte heißt: Schneller lesen und v. a. am Smartphone Zusammenfassungen, Videos, Bilder etc. konsumieren.

Aber: Bildung/Menschenbildung ist kein Anhäufen von Faktenwissen, sondern das Ausbilden der eigenen Urteilskraft. Wer sich darauf, ein Buch lesend, einlässt, bringt die Funken des Geistes zum Sprühen. Schon Goethe wusste: man begreift nur, was man selbst machen kann, und man fasst nur, was man selbst hervorbringen kann. Und dazu gehört nun einmal das Lesen von Büchern und keinesfalls das Konsumieren von Youtube und Instagram. Das Lesen von Büchern ist ein kreativer Prozess, durch nichts zu ersetzen, es

öffnet neue Denkwege, fordert zur Analyse und zu Emotionen heraus, lässt uns in fremde Welten eintauchen und fordert von uns das selbständige Weiterphantasieren.

Tatsache ist: Unsere Erlebnis- und Wahrnehmungsweisen werden im 21. Jahrhundert beinahe nur mehr durch die medialen Bilderwelten geprägt. Daher ist es umso wichtiger, Leseerfahrungen mit Büchern zu machen, da sie die einmalige Chance zur Identifikation und kritischen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit bieten. Denn Lesen bietet nach wie vor spannende Möglichkeiten: Fantasien nachzuspüren, die eigene Welt zu überschreiten, in das Leben anderer einzutauchen In diesem Sinne: Lesen ist Abenteuer im Kopf.

Öffentliche Bibliothek
der Pfarre und
Marktgemeinde Zwettl

Veia Kaiser liest:

DIENSTAG, 29. OKTOBER

Raiffeisengebäude Zwettl/R.
Beginn: 19.30 Uhr
VVK: 6 Euro, AK: 8 Euro

**Einladung zur Buch-
Ausstellung im Pfarrsaal**

FREITAG, 1. NOVEMBER

8 – 11.30 Uhr und 15 – 18 Uhr
SAMSTAG, 2. NOVEMBER

18 – 19.30 Uhr

SONNTAG, 3. NOVEMBER

8 – 11.30 Uhr (mit Frühstück)
14 – 17 Uhr (Spielenachmittag)

Öffnungszeiten Bücherei:

So: 8.15 – 8.45 / 9.30 – 11.30 Uhr

Mo + Mi: 18 – 19.30 Uhr

Sa: 18.30 – 19.30 Uhr

Pfarrheim (ebenerdig)

Marktplatz 1, Ecke Ringstraße

4180 Zwettl an der Rodl

07212/20054

E-Mail: mail@bibliozwettl.at
www.bibliozwettl.at

Bibliotheksteam Zwettl/R. in Reichenau:

Einen gelungenen Abend verbrachte das Team bei den Burgfestspielen mit dem lehrreichen Stück „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ von Ferdinand Raimund und einigen Gläsern Wein im Burgverlies. FOTO: BIBLIOTHEK

SAMSTAG, 5. OKTOBER

Mittagstisch, Pfarrheim, 11.30 Uhr,
anmelden bei Grininger 0650-6161 060
oder Maureder 0664-7350 29 42

SONNTAG, 6. OKTOBER

KIKI, Kinderwortgottesfeier,
9.55 Uhr, Pfarrheim;

EZA-Markt, vormittags im Pfarrheim

MITTWOCH, 9. OKTOBER

Anbetungstag, Pfarrkirche

SONNTAG, 13. OKTOBER

Erntedankfest mit den Jubelpaaren
10 Uhr, Pfarrkirche, musikalisch
gestaltet vom Kirchenchor

SONNTAG, 20. OKTOBER

Missionssonntag, 10 Uhr,
Pfarrkirche, der Familiengottes-
dienst ist von der Volksschule gestaltet

DIENSTAG, 29. OKTOBER

Lesung, Vea Kaiser, Raiba Zwettl/R.,
19.30 Uhr (siehe Seite 15)

**FREITAG, 1. NOVEMBER –
SONNTAG, 3. NOVEMBER**

Buchausstellung, Pfarrheim
(Öffnungszeiten siehe Seite 15)

SAMSTAG, 2. NOVEMBER

Mittagstisch, Pfarrheim, 11.30 Uhr,
anmelden bei Grininger 0650-6161 060
oder Maureder 0664-7350 29 42

SONNTAG, 3. NOVEMBER

KIKI, Kinderwortgottesfeier,
9.55 Uhr, Pfarrheim;

EZA-Markt, vormittags im Pfarrheim

MITTWOCH, 6. NOVEMBER

Griechisches Tanzen mit Dr. Hanni
Schneitler, Pfarrheim, 20 Uhr, VA: KBW

**SONNTAG, 24. NOVEMBER**

Cäciliegottesdienst, 10 Uhr,
Pfarrkirche, gestaltet vom Musikverein

SAMSTAG, 30. NOVEMBER

Adventkranzsegnung, 16.30 Uhr,
Pfarrkirche; mit Segnung des gro-
ßen Adventkranzes am Marktplatz

SONNTAG, 1. DEZEMBER

KIKI, Kinderwortgottesfeier,
9.55 Uhr, Pfarrheim;
EZA-Markt, vormittags im Pfarrheim

MITTWOCH, 4. DEZEMBER

Griechisches Tanzen mit Dr. Hanni
Schneitler, Pfarrheim, 20 Uhr, VA: KBW

IMPRESSUM:

Alleinhaber, Herausgeber, Verleger:
FA Öffentlichkeitsarbeit Pfarre Zwettl/R.
Marktplatz 1, 4180 Zwettl/R.
Tel.: 07212-6543-0

E-MAIL: PPARRE.ZWETTL.RODL@DIOEZESE-LINZ.AT
HTTP://PPARRE-ZWETTL-RODL.DIOEZESE-LINZ.AT

Redaktion:
Magdalena Froschauer-Schwarz

Angebote mit diesem Zeichen:
auch für Kleinkinder geeignet



*Umarmend
drück mich
an dein Herz
und fall mit mir
– bis meine Seele
Grund gefunden
und neu mein Lied
in mir erklingt*

M.F.S.

Allerheiligen Allerseelen

FREITAG, 1. NOV.

Gottesdienste, 7.30 und 10 Uhr
in der Pfarrkirche
Gräbersegnung, 14 Uhr
Andacht in der Pfarrkirche,
anschließend Prozession zum
Friedhof.

SAMSTAG, 2. NOV.

Rosenkranz, 7.30 Uhr, Pfarrkirche
Allerseelenmesse für alle Verstor-
benen, 8 Uhr, Pfarrkirche



FOTO: Froschauer